

Kulturoptimist Sellmann über:

Dr. Matthias Sellmann, Theologe und Soziologe,
Katholische Sozialethische Arbeitsstelle Hamm



Die Rückkehr der weisen Alten

Man kann ja der Meinung sein, dass alte Leute in unserer Gesellschaft nicht sehr geachtet werden. Die Renten sinken, ab 50 Jahren gilt man für einen Arbeitsplatz als unvermittelbar, und Altenheime gelten landläufig nicht gerade als die Orte, an denen man sich Lebensweisheit literweise abzapfen könnte. Es zählen nur die »best ager«, jene kauffreudige Altersgruppe jenseits der 55, die mit viel Zeit und mit viel Geld auf die Märkte drängt.

Trotzdem ist dies nur die eine Seite der Medaille: Es gibt auch einen Mainstream, in dem die Hochschätzung des Alters ungeahnte Züge annimmt, und das

auch noch an einem Ort, an dem üblicherweise die Jungen das Sagen haben: im Kino. Wer sich die Kassenschlager der letzten Jahre ansieht, erkennt erstens einen klaren Mystik-Trend und zweitens die Wiederkehr eines Schemas: das des alten, weisen Ratgebers. Der Zauberer Gangalf in der Trilogie »Herr der Ringe«, Professor Dumbledore in »Harry Potter«, Meister Yoda in »Star Wars«, auch das »Medium« in »Matrix« oder der Löwe Aslan in den »Chroniken von Narnia«. All diese Figuren sind sich ähnlich in ihrer Funktion, jungen Leuten ihre Mission zu zeigen und sie zum Kampf gegen das Böse zu befähigen. Es sind

gewissermaßen Mentaltrainer, die ihre Initiation an die Jüngeren mal weise (Meister Yoda: »Den Weg des Zorns du meiden musst«), mal ironisch (Gangalf: »Oh, diese Hobbits!«) gestalten.

Und es bleibt ja nicht beim Kino. Ich stelle fest, dass das Schema des alten, weisen Ratgebers direkt ins verfasst Religiöse eingegangen ist: Gestalten wie Mutter Teresa, Anselm Grün oder der Dalai Lama gelten als Autoritäten, die zwei Dinge gemeinsam haben. Sie geben erstens Ratschläge, und sie sehen zweitens genau so aus, wie man sich weise Leute vorstellt, von denen man sich die gegebenen Ratschläge auch anhört: wallende Kutte, gütige Augen, verschmitzte Kommentare.

Auch die Begeisterung für Papst Benedikt XVI. passt in dieses Bild: Der alte Mann, zwar nicht mit weißem Bart, aber mit weißem Gewand, der aus dem

Jenseits unseres Alltags einfliegt, die Weisheiten der christlichen Religion verkündet und wieder verschwindet. So war es auf dem Marienfeld beim Weltjugendtag in Köln, so war es beim letzten Deutschlandbesuch, so lieben ihn die Medien: Er ist »Papa« und »netter Hardliner« schrieb der »Stern« und bejubelte seine Sätze über die Liebe, »als habe Nena sie geschrieben«.

Soll das respektlos sein, den Papst im selben Schema zu verorten wie Meister Yoda oder Dumbledore, den gütigen Zauberer? Respektlos wäre wohl eher, den offensichtlichen Wunsch so vieler Leute nach glaubwürdiger Lebenskunst als oberflächliche Zeitgeisterei abzutun. Wie sagte ein junger Mann beim Weltjugendtag: »Der Papst ist wie meine Oma: Ich mache nicht, was sie sagt, finde aber gut, was sie sagt, weil ich weiß, dass sie recht hat, irgendwie.« Eben.